

Ada Gabucci, *Attraverso le Alpi e lungo il Po. Importazione e distribuzione di sigillate galliche nella Cisalpina*, mit einem Beitrag von Paola Bordigone, Vorwort von Carlo Pavolini, Philippe Pergola e Eleni Schindler Kaudelka. Collection de l'École française de Rome, Band 532. Eigenverlag der École française de Rome, Rom 2018. 390 Seiten, 101 Abbildungen, 4 Tabellen.

Bisweilen ahnt man beim Beginn einer Arbeit noch nicht, auf welche Wege sie einen führen wird – so auch in diesem Fall, einer 2015 von der Autorin als Dissertation eingereichten Studie. Was mit der Bearbeitung von Fundmaterial aus einer in den neunziger Jahren durchgeführten Ausgrabung in Turin begann, weitete sich nicht allein – wie der Titel der Publikation verspricht – zu einer Studie über den Handel mit gallischer Terra Sigillata in die Poebene aus, sondern überdies zu einer Untersuchung über Handelswege in diesem Gebiet allgemein.

Das Vorhandensein von Terra Sigillata gallischer Herkunft in der Cisalpina ist zwar ein geläufiges Phänomen, dem wurde aber lange keine weitere Bedeutung zuerkannt. Erst bei einer Materialaufnahme in Turin wurde der Autorin anhand des hohen Anteils dieser Importkeramik bewusst, dass die so zahlreich vorkommenden Stücke nicht nur als ›Umzugsgut‹ oder Überbleibsel ähnlicher Bewegungen individueller Art betrachtet werden können, sondern dass dahinter ein regulärer Handel stehen muss. Daraus erwuchs das Bestreben, dieses Phänomen in größerem Rahmen zu untersuchen und die Strukturen dahinter herauszuarbeiten.

Drei einleitende Vorworte durch Carlo Pavolini, Philippe Pergola und Eleni Schindler Kaudelka resümieren in italienischer, französischer und deutscher Sprache die Bedeutung und den neuen Ansatz dieser Untersuchung.

Die Publikation gliedert sich in elf große Kapitel, die man in drei Blöcken zusammenfassen kann, die ersten drei, dann die Kapitel 4 bis 9 und schließlich die beiden Schlussteile.

Die ersten drei Kapitel beleuchten die Grundlagen der Untersuchung und betten diese in einen größeren Zusammenhang ein.

Das erste Kapitel ist den methodischen Problemen gewidmet, wie den Kriterien bei der Auswahl der Fundorte und des geographischen Rahmens, der unterschiedlichen Verfügbarkeit des Materials – von der Autopsie der Originale bis zur Übernahme von Fundstücken aus der Literatur –, Unsicherheiten bei der Zuweisung von Scherben an bestimmte Produktionsorte und Genauigkeit der Bestimmung.

Dabei hebt die Autorin hervor, dass sie auf eine detaillierte Bestimmung verzichtet und bei der Reliefware lediglich auf die Kataloge von Felix Oswald (Index of Figure-Types on Terra

Sigillata ›Samian Ware‹ [1936–37]) beziehungsweise Bernard Hofmann (L'atelier de Banassac. Rev. Arch. Beih. 33 [1988]) verweist, wo freilich, wie anzumerken ist, nur Motive und nicht Faksimiles einzelner Punzen wiedergegeben sind. Alle in den Katalogen zitierten Motive findet man im Anhang (S. 341–351) auf mehreren Abbildungen, geordnet nach den Produktionsorten und in numerischer Reihenfolge. Für die Zwecke der Untersuchung ist damit aber eine hinreichende Genauigkeit gegeben, zumal nach Möglichkeit Vergleichsstücke zitiert werden. Töpfersignaturen werden nach den neun Bänden der Sammlung NOTS (B. R. Hartley / B. M. Dickinson, Names on Terra Sigillata. An Index of Makers' Stamps ... [2008–2012]) bestimmt.

Das zweite Kapitel bietet die nötigen Informationen über die im Zentrum der Betrachtung stehenden Materialgruppen – die Terra Sigillata aus Süd- (La Graufesenque, Banassac) und Mittelgallien (Lezoux). Daraus resultiert (S. 26) die Tabelle (Taf. 1) mit der chronologischen Einteilung des Materials, nach der in den Katalogen die Fundstücke gegliedert werden:

La Graufesenque (40–80 n. Chr.) – La Graufesenque (80–120 n. Chr.) – La Graufesenque und Banassac (80–150 n. Chr.) – Banassac (100–150 n. Chr.) – Lezoux (130/140–240 n. Chr.). Diese Unterteilung ist zwar grob und mag im Einzelnen zu diskutieren sein (besonders im Hinblick auf die mittelgallischen Produkte), erscheint aber sinnvoll, um Vergleiche anstellen zu können.

Im dritten Kapitel wird der geographische Rahmen des Untersuchungsgebietes abgegrenzt – die sich nur im Osten zum Meer hin öffnende, ansonsten von Gebirgen umfasste Poebene – und deren Stellung im Handelsnetz beschrieben. Als wichtigste Parameter sind dabei zu nennen: der Po mit seinen Zuflüssen, die das Land in Ostwestrichtung durchziehende Via Postumia sowie mehrere Alpenpässe, von denen vor allem diejenigen bedeutsam sind, die den Zugang von Gallien her ermöglichen. Schon hier ist die Autorin bemüht, die Sigillataimporte in den allgemeinen Warenverkehr einzuordnen, wozu sie einschlägige Funde (Reliefs, Inschriften) und Befunde (Hafenanlagen) heranzieht; sie betont, dass die Verbindungen bis weit nach Osten reichen, über Aquileja und Emona hinaus.

Die folgenden Kapitel vier bis neun stellen den eigentlichen ›Katalogteil‹ dar, in welchem von West nach Ost, untergliedert nach Regionen, darin nach Orten beziehungsweise Kleinräumen, schließlich, soweit zu differenzieren, nach Fundstellen das Fundmaterial präsentiert wird, jeweils eingebettet in das Umfeld, das heißt die geographische Situation, Forschungsgeschichte und Ähnliches. Reliefkarten mit den Fundorten ermöglichen die Orientierung, sie stehen am Anfang der Kapitel. Dies sind im Einzelnen:

Westliche Transpadana und Zugänge zu den Alpenpässen (Kapitel 4); Augusta Taurinorum (Turin, Kapitel 5); Orte in der Nachbarschaft von Turin jenseits des Po (Kapitel 6); das innere Ligurien (Kapitel 7); Mediolanum (Mailand, Kapitel 8); weitere Gebiete Norditaliens in der zentralen beziehungsweise östlichen Poebene (Kapitel 9).

Jede Region, jeder Fundort wird kurz vorgestellt und eingeordnet; die Präsentation des Materials muss aufgrund der Vorbedingungen in unterschiedlicher Weise erfolgen. Bisweilen handelt es sich nur um summarische Beschreibungen, wenn der fehlende Zugang zum Material beziehungsweise die Übernahme aus der Literatur nichts anderes erlaubte, ansonsten folgt ein Katalog der Fundstücke, gegliedert nach dem oben erwähnten chronologischen Schema (S. 26 Taf. 1).

Leider vermisst man aber Kartierungen oder auch Tabellen auf dieser Grundlage; nur ganz vereinzelt gibt es eine Übersicht in Form einer Tabelle (S. 239 f. Taf. 2), einer Grafik (S. 246 Abb. 60; S. 272 Abb. 63) oder eines Tortendiagramms (S. 59 Abb. 22). Sich selbst einen Überblick bezüglich der Mengenverhältnisse zu verschaffen, ist kaum möglich, weil, wie erwähnt, die Präsentation des Materials bisweilen recht kleinteilig nach Fundstellen stattfindet, was grundsätzlich eigentlich zu begrüßen ist. Es ist bedauerlich, dass nicht jeweils für eine Fundstelle beziehungsweise zusammenfassend für Orte wie Turin die Anteile in einer Tabelle oder einem Diagramm dargestellt sind. Noch weniger lässt sich nachvollziehen, in welchem Verhältnis diese gallischen Importe zu den in Norditalien produzierten Sigillaten stehen, was für ein tieferes Verständnis der Abläufe und den Stellenwert dieses Handels unabdingbar wäre. Auch wenn man zugesteht, dass eine detaillierte Aufnahme im Rahmen dieser Arbeit nicht zu leisten war, so könnte doch schon eine undifferenzierte Gegenüberstellung von Stückzahlen einen Eindruck von der Bedeutung der gallischen Importe vermitteln.

Sofern das Material in Katalogform vorgelegt ist, erfolgt diese Darstellung stets zweiseitig. Links findet sich nach einheitlichem Schema die Beschreibung des Objektes in Listenform: Sie beginnt mit der Nummer des Stückes in der Datenbank, dazu evtl. eine Inventarnummer – eine fortlaufende Nummerierung fehlt aber leider; es folgen: Töpfer, Datierung, Form, Typus, Dekorbeschreibung, Kommentar, Fundumstände, Literaturzitate zum Stück, Vergleichsliteratur. Das ist knapp und übersichtlich. Dem steht in der rechten Spalte jeweils die zugehörige Abbildung – Foto oder Zeichnung – gegenüber, was bedeutet, dass jedem Objekt, unabhängig von seiner Größe, derselbe Platz zur Verfügung steht. Man hat die Abbildungen daher jeweils in der Größe angepasst, so

dass sie in völlig uneinheitlichen und dazu inkommensurablen Maßstäben erscheinen; noch nicht einmal die Stempel sind einheitlich in natürlicher, halber oder doppelter Größe abgebildet. Zwar ist jeder Abbildung ein Maßstab beigegeben, ein Abgleich mit Stücken aus dieser oder anderen Publikationen wird aber auf diese Weise leider nahezu unmöglich gemacht.

Im zehnten Kapitel bemüht sich die Autorin, den dokumentierten Bestand der aus Gallien importierten Terra Sigillata in den allgemeinen Handelsfluss einzuordnen. So stellt sie Überlegungen zum Handel mit einer Reihe von Gütern an, auch solchen, die im archäologischen Fundmaterial nicht oder nur indirekt nachweisbar sind: Amphoren beziehungsweise deren vielfältige Inhalte; Textilien und deren Vorprodukte; Parfums, Heilkräuter und Ähnliches; Rohstoffe wie Steine und Mineralien; archäologisch nicht erhaltene Produkte wie landwirtschaftliche Erzeugnisse, Holz, Salz und einiges mehr. Hauptader des Handels der untersuchten Region war der Po mit seinen Zuflüssen und begleitenden Straßen. Viele Güter wurden nur kleinräumig verhandelt, andere von der Adria her eingeführt, kamen also aus dem Mittelmeerraum.

Das dichte, gehaltvolle elfte Kapitel mit den Schlussbetrachtungen fächert nochmals alle Aspekte der Untersuchung auf, zeigt offene Fragen auf und gibt Anstöße für weitere Forschungen, von denen hier nur wenige aufgegriffen seien.

Für den Ausgang der Untersuchung, die gallische Terra Sigillata, kommt die Autorin zu einem klaren Ergebnis. Sie betont, dass diese Produkte nicht Teil des mediterranen Handels waren, sondern auf anderen Wegen, nämlich ausgehend von Lugdunum (Lyon) über die Alpenpässe in die Region transportiert wurden und hier über Fluss- und Landwege weit nach Osten gelangten. Besonders deutlich wird das am Vorkommen der mittelligallischen Sigillaten im Untersuchungsgebiet, die im mediterranen Raum nicht verbreitet sind, wo für sie offensichtlich, im Gegensatz zur südligallischen Produktion, kein Vertriebsnetz existierte; ein Zustrom über das Mittelmeer scheidet für sie also aus.

Während hier südligallische Terra sigillata hier gegen Ende des ersten Jahrhunderts zunehmend der Konkurrenz aus Nordafrika weichen musste, hielt der Import aus gallischen Werkstätten in die norditalischen Gebiete unvermindert an. Allerdings wurde nach und nach die Ware aus La Graufesenque zunehmend von der aus Bannassac abgelöst, bis diese wiederum von jener aus Mittelgallien (Lezoux) verdrängt wurde. Wie lange deren Belieferung dann tatsächlich anhielt, müsste durch Erweiterung und bessere chronologische Differenzierung der Materialbasis noch erarbeitet werden.

Die Ausführungen zur frühen mittelgallischen Ware und zu den Produkten aus Banassac lassen an die Verhältnisse weiter nördlich denken: Im südlichen Obergermanien, in Rätien und im Donauraum ist Ware aus Banassac im frühen zweiten Jahrhundert ebenfalls stark vertreten, während gleichzeitige Produkte aus Mittelgallien stark zurückfallen. Besonderes Augenmerk wird man der marmorierten Sigillata aus La Graufesenque sowie der Germanus-Ware aus Banassac mit Schriftdekor schenken.

Das gesamte Material wurde in einer Datenbank erfasst, die durch Neufunde und Altmaterial ergänzt werden soll, so dass künftig tiefere Einblicke gewonnen werden können.

Mehrere Anhänge ergänzen die Ausführungen. Im ersten, der Tabelle Tafel 3 (S. 337–340), werden sämtliche im Katalog enthaltenen Stücke, die einem Hersteller (»Töpfer«) zuweisbar sind – auch unsignierte Reliefware, sofern hinreichend genau bestimmbar – in alphabetischer Reihenfolge mit Produktionsort, Datierung, Verweis auf die Eintragung im Index der Töpfernamen, Fundort und Identifikationsnummer aufgeführt. Leider sind die Stücke von hier aus in den Katalogen aber nur höchst mühsam aufzuspüren, weil, wie oben erwähnt, neben den Identifikationsnummern keine Laufnummern gemäß der Abfolge in den Katalogen vergeben wurden. Entsprechend schließt sich eine Tabelle Tafel 4 (S. 340) mit unbestimmbaren Stempeln an.

Auf die Abbildungen (Abb. 87–97) der Motive (»punzoni«), die sich daran anschließen (S. 341–351), wurde oben bereits hingewiesen. Mehrere Formentafeln (Abb. 98–102) mit Kommentaren ergänzen diese hilfreichen Übersichten (S. 351–358).

Einige Mängel in der Darstellung, die die Benutzbarkeit des Buches erschweren, wurden bereits angesprochen. Dazu gehört auch, dass sämtliche Kartierungen nur in schwarzweiß und in kleinem Maßstab abgedruckt sind – die übersichtliche farbige Version findet man über einen Link im Internet.

Auch wenn aufgrund der für die Arbeit zur Verfügung stehenden Materialbasis Aussagen noch vorläufig sein müssten, so wäre es doch wünschenswert gewesen, die Menge der Importware ins Verhältnis zu gleichzeitigen regionalen Produkten der norditalischen Töpfereien zu setzen, um einen Eindruck vom Gewicht der Importe zu gewinnen. Da Lyon ja offensichtlich Ausgangspunkt der gallischen Importe war, wäre es auch interessant zu wissen, ob von dort bereits »italische« Sigillaten bezogen wurden.

Diese Anmerkungen sollen jedoch den Wert der Publikation nicht schmälern. Sie zeigt, wie regionale oder kleinräumige Betrachtungen unser

Bild von Handelsströmen im römischen Imperium bereichern und verfeinern können. Ihr großer Wert liegt darin, dass sie zwar eine Materialgruppe in den Mittelpunkt stellt, darüber hinaus aber auch alle zur Verfügung stehenden Informationen aus anderen Quellen einbezieht, um herauszufinden, wie die untersuchte Region ganz allgemein in die regionalen und überregionalen Handelsnetze eingebunden war. Sie kann daher als Vorbild für ähnliche Untersuchungen dienen.

Frankfurt am Main

Pia Eschbaumer